

Aufbau von Mutter-Baby-Therapiegruppen im Gefängnis: eine emotionale Validierung¹

Pamela Windham Stewart

Zusammenfassung

Mütter in Gefängnissen haben ein hohes Risiko, eine Depression und andere psychische Probleme zu entwickeln, und dennoch haben sie nur begrenzten Zugang zu therapeutischer Unterstützung. Dieser Beitrag beschreibt die Entstehung zweier Therapiegruppen im Gefängnis, die die Autorin einmal für schwangere Frauen und einmal für Mütter mit ihren Babys aufgebaut hat. Diese beiden Gruppen werden derzeit unter dem Projektnamen „Born Inside“ am Bronzefield Prison in Surrey (England) abgehalten. Die Theorien und Grundsätze, die diesem Projekt zugrunde liegen, werden ebenso besprochen wie Prozesse und praktische Themen, die sich bei der Durchführung der Therapie und bei der auf diese Frauen und ihre vulnerablen Kinder zugeschnittenen Hilfeleistung zeigen. Darüber hinaus werden die Grundsätze der forensischen Psychotherapie in Bezug auf diese ganz spezielle Gefängnispopulation beschrieben und die dabei auftauchenden situationalen und emotionalen Herausforderungen anhand von Narrativen der Gruppenmitglieder veranschaulicht.

Schlüsselwörter: Mütter; Schwangerschaft; Gefängnis; Gruppentherapie; forensische Psychotherapie

Korrespondenzadresse: Pamela Windham Stewart, HMP Bronzefield and HMP Holloway, Parkhurst Rd, London N7 0NU, UK; Pjwindham@aol.com

¹ Deutsche Übersetzung des Artikels von Pamela Windham Stewart (2016) Creating mother and baby therapy groups in prison: emotional valuation, *Psychoanalytic Psychotherapy*, 30:2, 152-163, DOI:10.1080/02668734.2016.1167769. © The Association for Psychoanalytic Psychotherapy in the NHS, nachgedruckt und übersetzt mit freundlicher Genehmigung von Taylor & Francis Ltd im Auftrag der Association for Psychoanalytic Psychotherapy in the NHS und der Autorin.

Creating mother and baby therapy groups in prison: emotional valuation

Abstract

Mothers in prison are at high risk of depression and other mental health issues and yet access to therapeutic services is limited. This paper describes the development by the author of two prison therapy groups: one for pregnant women, the other for mothers and their babies. Called the 'Born Inside' project, both groups are currently held in Bronzefield Prison, Surrey. The theory and principles behind the project are discussed, as well as the processes and practicalities involved in providing the therapy and specialised support to the women and their vulnerable infants. In addition, principles of forensic psychotherapy in relation to this specific prison population are described, and the situational and emotional challenges faced are illustrated through narratives of group members.

Keywords: mothers; pregnancy; prison; group therapy; forensic psychotherapy

„Für den Verbrecher sind zwei Züge wesentlich, die grenzenlose Eigensucht und die starke destruktive Tendenz; beiden gemeinsam und Voraussetzung für deren Äußerungen ist die Lieblosigkeit, der Mangel an affektiver Wertung der (menschlichen) Objekte.“ (GW XIV: 400)

Two traits are essential in the criminal: boundless egoism and a strong destructive impulse. Common to both of these, and a necessary condition for their expression, is the absence of love, the lack of an emotional valuation of human objects.

– Sigmund Freud, Dostoevsky and Parricide, 1928, p. 178

Im Jahr 2002 habe ich unter dem Projektnamen „Born Inside“ ein wöchentliches Therapieprojekt ins Leben gerufen für die zwölf Mütter und ihre Babys (ab Geburt bis zum Alter von neun Monaten), die im HMP Holloway untergebracht waren, dem damals größten Frauengefängnis in Europa. Die Überlegungen zu dieser Gruppe entstanden aus einer Beobachtungsstudie, die ich am HMP Holloway zu Müttern und ihren Babys durchgeführt hatte. Obwohl eine signifikante Zahl von in Gefängnissen untergebrachten Müttern unter Depressionen leidet (30%), erhalten nur wenige von ihnen eine entsprechende Behandlung oder waren vor dem Antritt der Gefängnisstrafe in Therapie (Birmingham, Coulson, Mullee, Kamal, & Gregoire, 2006). Die Beobachtungsstudie gab auch Anlass zu der Frage, wie gut die Mütter in einem Gefängnis in der Lage waren, über ihre Babys zu reflektieren und sie emotional zu validieren. Ich ging davon aus, das Gefängnisse ein Ort von enormer Unruhe seien, was sich in meinen Augen auf die Fähigkeit von Müttern, für ihre Babys zu sorgen, auswirken würde.

Obwohl die *HMP Holloway Mother and Baby Unit* (MBU) im Oktober 2013 geschlossen wurde, habe ich im Jahr 2007 auch eine Mutter-Baby-Gruppe am *HMP Bronzefield* (Surrey) gestartet, die aktuell noch läuft. Im Jahr 2004 kam noch eine wöchentliche Gruppe für schwangere Frauen in beiden Einrichtungen hinzu. Ich habe diese Gruppe aufgebaut, um mit den Frauen noch vor der Geburt ihrer Babys in Kontakt zu kommen, um sie zu ermutigen, über das Baby schon vor der Geburt nachzudenken, und eine Verbindung mit den Frauen schon während der Schwangerschaft und teilweise vor der Verlegung auf die MBU-Station nach der Geburt ihrer Kinder herzustellen.

Dieser Beitrag beschreibt die beiden wöchentlichen Therapiegruppen, die jetzt nur am HMP Bronzefield stattfinden. Bis zum Jahr 2012 habe ich diese zwei wöchentlichen Gruppen alleine durchgeführt. Die zwei Gruppen werden nicht vom Gefängnis finanziert, sondern vom Born Inside-Projekt.

Neben der MBU-Station am HMP Bronzefield gibt es derzeit noch weitere Stationen in Großbritannien: Eastwood Park in Gloucestershire, Styal in Cheshire, New Hall in Yorkshire und Peterborough in Cambridgeshire. Viele Frauen müssen ihre Strafe in Gefängnissen antreten, die weit entfernt von ihrem Zuhause und ihrer Familie sind (Stephenson & Lindley, 2014). Wie aus dem Corston Report (2007) zu Frauengefängnissen hervorgeht, ist der Ort des Gefängnisses für viele Familien von Inhaftierten ein Problem. Eines der wichtigsten Mittel, um erneuten Straftaten vorzubeugen, ist der Kontakt zu den Familien, und gerade dieser wird durch die räumliche Distanz zwischen Gefängnis und Familien erschwert. Das HMP Bronzefield ist 40 km von der Innenstadt Londons entfernt und kann mit dem Auto oder der Bahn erreicht werden – viele Familien können sich diese Fahrten kaum leisten.

Die Inhaftierung von Frauen ist etwas anderes als die von Männern, da Frauen meistens allein für ihre Kinder sorgen und einige von ihnen sich auch noch um ältere Angehörige kümmern müssen. Zwar machen Frauen nur einen geringen Anteil (ca. 5%) an der gesamten Gefängnispopulation in Großbritannien aus, von den 200.000 Kindern mit einem inhaftierten Elternteil ist es in 18.000 Fällen die Mutter, die im Gefängnis ist.

Das „Born Inside“-Projekt

Wenn eine Schwangere oder eine Frau mit einem kleinen Baby ins Gefängnis kommt, gestaltet sich die Inhaftierung viel komplexer. Viele Mütter auf der MBU erzählen, dass sie ein Elternteil im Gefängnis besucht hatten, als sie selbst noch ein Kind waren. Ein Teil der Überlegungen, die hinter dem „Born Inside“-Projekt stehen, befasst sich mit der Frage, ob mit therapeutischer Unterstützung der Teufelskreis von Gefängnisaufenthalt gestoppt werden kann oder, wie Joan Didion in ihrer Novelle *Run River* schreibt, „ob sich die Summe aller Entscheidungen, die schon hinter einem liegen“ verändern kann (1963).

Über die Jahre hinweg hat das „Born Inside“-Projekt finanzielle Unterstützung aus zahlreichen Quellen erhalten. Derzeit finanziert die International Montessori Association die Mitarbeit von Beverley Maragh in unserem Projekt. Sie ist Early Years Specialist (spezielle Programme zur Unterstützung von Kleinkindern und Eltern) und Spezialistin für Geburtshilfe.

Der Kontext: die MBU-Station

Am HMP Bronzefield ist die MBU in einem modernen und dafür ausgelegten Block eingerichtet, der vom Hauptgebäude des Gefängnisses durch hohe Mauern abgetrennt ist. Die Station hat einen abgeschlossenen Bereich von zwölf Zellen, eine Kinderkrippe, eine Küche, Verwaltungsbüros, sanitäre Einrichtungen, einen großen Garten und einen Gemeinschaftsraum. Die Zellen haben ein Bett für die Mutter sowie ein Babybett. Die schmalen, luftlosen Fenster lassen sich nicht öffnen. Die Zellen haben dicke Metalltüren, die auch, wenn sie nie abgesperrt werden, die Frauen unerbittlich daran erinnern, wo sie sich befinden.

Schwangere Frauen und Mütter mit Babys bis zum Alter von achtzehn Monaten können sich um einen Platz auf einer MBU bewerben. Diese Bewerbung ist mit Angst und Sorgen belastet, da die Mutter zahlreiche Hürden überwinden muss, bevor ihr einer der wenigen zur Verfügung stehenden Plätze zugeteilt wird. Aus der Sicht des Gefängnisses geht es hauptsächlich darum, dass die Frau in Anbetracht ihres Strafurteils kein Risiko für die anderen Babys darstellt (z. B. Kindesmissbrauch, extreme Gewalt, Brandstiftung, Mord). Eine Mutter, die wegen Mordes in Untersuchungshaft war, hatte einen Platz auf der MBU, bis sie verurteilt wurde. Sofort nach der Verurteilung wurde das Baby von der MBU genommen und zur Adoption freigegeben.

Wenn eine Frau eine lange Haftstrafe verbüßen muss und einen Platz in der MBU erhält, bedeutet das, dass unsere Beziehung über zwei Jahre bestehen kann. Das Aufbauen einer Beziehung zu einer Therapeutin während der Schwangerschaft, die dann in der Mutter-Baby-Gruppe fortgeführt wird, gibt Kontinuität und Unterstützung sowohl für die Mutter als auch für das Kind. Viele Frauen betonen, wie viel es ihnen bedeute, dass sie mich bereits während der Schwangerschaft kennen lernen konnten und dass ich auch dann noch für sie da bin, wenn das Baby geboren ist. Mütter grüßen mich nach der Geburt mit einem Ausdruck von Erleichterung im Gesicht. Einer Mutter, die gerade ein Kind auf die Welt gebracht hat, bedeutet ein vertrautes Gesicht ungemein viel, insbesondere in einem Gefängnis. Diese Kontinuität ist eine Form von emotionaler Validierung, was für die inhaftierten Frauen oft eine ganz neue Erfahrung ist.

Sie sagen, dass sie Schwangerschaft und Geburt mit jemanden teilen konnten, der sie als werdende Mütter kennen gelernt hat und nicht nur als Kriminelle. Oft sagen sie, wie sehr sie es schätzen mit „einer älteren Frau zu sprechen“. Sie schätzen es, jemanden zu haben, der nicht das gleiche Alter wie sie selbst hat und von außerhalb des

Gefängnisapparats kommt. Viele sind davon fasziniert, dass ich keine Engländerin bin (ich bin Amerikanerin), und sie sehen mich nicht als Teil der Institution Gefängnis.

Die Mutter-Baby-Gruppe bietet eine frühzeitige Gelegenheit, mit Müttern zu arbeiten, die zerbrochene Bindungen und selbst eine schwierige Kindheit hatten – und dies gerade zu einem Zeitpunkt, an dem Gefahr besteht, dass diese Erfahrungen auf ihre Babys weitergegeben werden. Eine haltgebende, verlässliche wöchentliche Gruppe ermöglicht Exploration und Validierung dessen, was die Mütter erlebt haben. Durch die *Rêverie* der Gruppe und mit der Hilfe des Stationspersonals bietet die Gruppe mit der Zeit ein dynamisches Haltgeben anstelle der Rigidität der Inhaftierung mit ihrem Fokus auf Bestrafung (Bion, 1992).

Trotz der nach außen demonstrierten Angeberei und Prahlerei sind die meisten schwangeren Frauen entsetzt darüber, dass sie im Gefängnis sind, und sie schämen sich sehr, dass ihr Kind in Haft geboren wird. Während dieser Ort ja bereits sehr beängstigend für die Frauen ist, wird die Bewerbung um einen der wenigen Plätze auf einer MBU zu einer extremen Belastung. Die Frauen, von denen sich viele sowieso schon Sorgen um ihre daheim zurückgebliebenen Kinder machen, fühlen sich schuldig, ein neues Baby bei sich zu haben, falls sie einen Platz auf der Station bekommen. Wie der Corston Report hervorhebt, hat die Inhaftierung von Frauen verheerende Folgen für die Familien zuhause. Viele Kinder werden tatsächlich zu Waisenkindern, während die Mutter in Haft ist. Zerbrochene Beziehungen – nicht nur mit der Mutter –, der Umzug in ein neues Zuhause, Unterbrechungen in der Schullaufbahn und die Unterbringung in einer Pflegefamilie/-einrichtung – all dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die vernachlässigten Kinder der Mutter später ins Strafjustizsystem folgen.

Auf vielerlei Art und Weise spiegelt das Gefängnisssystem die zerbrochenen Bindungen in der Kindheit der Inhaftierten wider und bewirkt eine Wiederholung dieser frühen Erfahrungen. Die Haftstrafen sind oft kurz und werden weit entfernt von zuhause abgeleitet. Beziehungen zu therapeutischen Einrichtungen werden häufig durch plötzliche Gefängnis-Verlegungen oder neues Gefängnispersonal gestört (Menzies-Lyth, 1988).

Die Arbeit mit Müttern im Gefängnis erlaubt einen Einblick in die Beziehungen zwischen Müttern und Babys, die oft keine psychotherapeutische Unterstützung in der Gemeinde erhalten, da keine entsprechenden Angebote vorhanden sind. Angesichts ihrer eigenen frühen Erfahrungen stehen viele dieser Mütter externen Angeboten argwöhnisch gegenüber, da sie selbst in ihrem Werdegang schon oft reichlich Kontakt mit Betreuungs- bzw. Hilfeinrichtungen hatten. Eine schwangere Frau, Lisa, berichtete, dass sie bereits in 56 Pflegefamilien untergebracht war, bevor sie schließlich im Alter von sechzehn Jahren eine eigene Wohnung bekam: „Man hat mich dann mir selbst überlassen“. Als „Laura“ wegen Mordes verurteilt wurde, gab sie es auf, nach der Geburt den Kontakt zu ihrem kleinen Buben aufrechtzuerhalten. Beunruhigender-

weise erhielt Lauras eigene Mutter das Baby, um es aufzuziehen. Laura empfand die Besuche als zu schmerzvoll und so brach sie den Kontakt schließlich ganz ab.

Aus psychoanalytischer Sicht steht fest, dass gravierende Schwierigkeiten zwischen Mutter und Kind negative Folgen für die emotionale Entwicklung haben können. Ein zentraler Punkt im psychoanalytischen Denken ist Winnicotts Betonung der Bedeutung von ‚ausreichend guten Beziehungen‘ für die Entwicklung eines Kindes: „Ein Mensch kann nicht gesund sein, wenn er am Anfang seines Lebens keine ausreichend gute mütterliche Pflege erhalten hat“ („There is no health for the human being who has not been started off well enough by the mother“, Winnicott, 1971). Dadurch, dass ich die Mutter in der Therapiegruppe unterstütze, hoffe ich, ihre Fähigkeit zu fördern, über ihre eigenen Erfahrungen und Gefühle nachzudenken, was ihr im Gegenzug helfen sollte, mit ihrem Baby so umzugehen, dass es mehr wird als nur die Wiederholung ihrer eigenen frühen Erfahrungen. Je spielerischer und bewertungsfreier ich mit den Frauen umgehen kann, desto besser kommt die Gruppe voran.

Die wöchentliche Mutter-Baby-Gruppe ist ähnlich strukturiert wie eine konventionelle Therapiegruppe. Wir treffen uns jede Woche zur gleichen Zeit – an einem Freitag-nachmittag – und im gleichen Raum. Die Therapiegruppe wird den Frauen in etwa wie eine Gruppe vorgestellt, die sie sich möglicherweise in der Gemeinde aussuchen würden. In dem Gruppenraum, der angenehm und luftig gestaltet ist, liegen Spielsachen und Kissen herum, ähnlich wie in einer Bibliothek für Kinder. Das Gefängnis erwartet von den Frauen, dass sie an der Gruppe teilnehmen, sie werden jedoch nicht bestraft, wenn sie es nicht tun. Manchmal kommen die Frauen nicht in die Gruppe. Wenn eine Frau dann in die Gruppe zurückkehrt, haben wir die Möglichkeit, herauszufinden, was das Wegbleiben von der Gruppenstunde für sie und die anderen bedeuten könnte. Die Gruppe ermutigt die Frau, über die Gefühle, die hinter ihrem Verhalten liegen, nachzudenken und es nicht durch Vorwürfe abzutun. Die Vorstellung, dass Verhalten einen Sinn und eine Bedeutung hat, bietet Menschen, die durch Bestrafung und Vorwürfe abgehärtet sind, eine ganz neue Perspektive.

Unterstützung und Stabilität

Auch wenn die Gruppe mit den schwangeren Müttern ebenso wie die Mutter-Baby-Gruppe darauf abzielen, eine von Stabilität geprägte Umgebung zu bieten, entsteht durch die häufigen Neuankommlinge oder das Ausscheiden von Müttern, Babys und Lieblingspersonal Unruhe auf der Station. Vertraulichkeit, ein Eckpfeiler von Psychotherapiegruppen, muss in einer Gefängnis-Therapiegruppe wieder neu entstehen (einige würden sagen, es muss aufgegeben werden). Wenn eine neue Frau in die Gruppe kommt, erläutert ein Gruppenmitglied, das schon länger in der Gruppe ist, das generelle Angebot von Vertraulichkeit. Es erklärt, dass die Informationen, die aus der Gruppe kommen, „in der Gruppe bleiben müssen“. Dies wird oft von den anderen Gruppenmitgliedern skandiert, die zwar schon lange in den Gruppen sind, aber immer noch damit kämpfen, Regeln mit Verhalten zusammenzubringen: ein zentrales Thema

für Straftäter. Die Grenzen der Vertraulichkeit werden ebenso besprochen – das Bekanntwerden von kriminellen Vorhaben, Selbstschädigung oder Risiken für Kinder müssen dem Gefängnis offengelegt werden – und die Mitglieder der Gruppe müssen daran erinnert werden.

Wenn eine Mutter von der Schwangerschaftsgruppe in die Mutter-Baby-Gruppe wechselt, sind Anpassungen zwischen der neuen Mutter und der Gruppenleitung erforderlich. Dies kann sich als schwierig erweisen, wenn die neue Mutter keine externe Unterstützung erhält. Dies trifft nicht nur auf ausländische Mütter zu, für die es verständlicherweise schwer ist, familiäre Bande aufrechtzuerhalten angesichts der geographischen Distanz, sondern auch auf britische Frauen, die aufgrund zusammengebrochener Familiensysteme keinen Kontakt mehr haben, oft infolge der kriminellen Aktivitäten ihrer Partner oder ihrer eigenen Eltern.

Bewältigung von herausfordernden Emotionen

Egal in welcher Gruppe man ist, immer ist eine gewisse Reife nötig, die aus der Fähigkeit, Beziehungen zu haben, entsteht. Eine Herausforderung bei der Durchführung von Therapiegruppen in Gefängnissen besteht darin, dass diese Fähigkeit eben genau die Schwierigkeit ist, welche die Frauen überhaupt erst ins Gefängnis treibt. Gruppen lassen regressiv Ängste entstehen, die immer nahe an der Oberfläche sind, aber umso deutlicher im Gefängnis entstehen. Angesichts des hohen Anteils an sexuellem Missbrauch, den die Frauen erlitten hatten, sowie angesichts ihrer in die Brüche gegangenen Beziehungen und eigener Erfahrungen im Kindesalter von „eher schlechter mütterlicher Zuwendung“ empfinden es viele Inhaftierte im besten Fall als extrem bedrohlich, allein in einem Raum mit anderen zu sein, geschweige denn im emotionalen und hormonellen Auf und Ab während Schwangerschaft und Geburt.

Als Gruppenleiter ist es wichtig, dass, wenn eine Frau Angst hat, dies sofort erkannt und rückgemeldet wird. Dies liefert ihr auch eine Sprache, die sie für ihre weitere Reflexion verwenden kann. Wenn sie zum Beispiel an die Mutter zurückdenkt, dass sie dann eben tief traurig klingt oder wütend wird, ... das funktioniert. Jedoch wird die Frage: „Wie fühlst du dich dabei, was macht das mit dir?“ bestenfalls in anderen Worten wiedergegeben, da auf diese Frage normalerweise verächtlich reagiert wird und sie auf der oft falschen Annahme beruht, die Mutter habe Worte für ihre Gefühle. Eine Schwierigkeit bei Straftätern ist das Fehlen einer emotionalen, deskriptiven Sprache, was zu Handlungen anstelle von Gedanken führt (Campbell, 2005).

Als Alice aufstand und aus der Gruppe stürmen wollte, schlug ich vor, dass wir uns vielleicht, wenn sie einfach nur bei uns im Raum blieb, gemeinsam überlegen könnten, wie sie sich fühlte. Sie sagte: „Das ist mein Problem. Wenn ich angepisst bin, dann laufe ich einfach weg und bekomme nichts auf die Reihe. Ich denke, du bist einfach geduldig mit mir.“ Dann setzte sie sich hin. Die Arbeit mit Alice während ihrer Schwangerschaft, als sie in Entzugsbehandlung war, ermöglichte den Aufbau einer

vertrauensvollen Beziehung zwischen uns, bis dann die Tochter geboren wurde. Als ihr sehr schwächliches Baby dann da war, war es für Alice sehr schwierig, es auf den Boden zu setzen oder das Baby später dann zu ermutigen, die Umgebung eigenständig zu erforschen. Nach und nach, als Alice aus der Gruppe Vertrauen gewann, bewegten sich Mutter und auch Tochter etwas freier im Raum. Anfangs skeptisch gegenüber Frauen im Allgemeinen, bedankte sich Alice bei ihrer Entlassung aus dem Gefängnis für die Unterstützung, die sie in beiden Gruppen erhalten hatte.

Das Denken lebendig halten

Wenn alle mit den Müttern auf dem Boden sitzen, ist es der Gruppe nicht immer möglich, den Kreis aufrechtzuerhalten, der symbolisch für die Arme der Mutter steht. Platz ist im Gefängnis heiß begehrt und auch für die Gruppe ist ausreichender Platz von wesentlicher Bedeutung, aber oft schwer zu finden. Kleinkinder brauchen Platz zum Umherkrabbeln, wenn die Gruppe offen sprechen soll. Mütter mit Babys können auch auf den Stühlen sitzen bleiben oder mit den anderen Müttern auf dem Boden sitzen. Das variiert und muss flexibel gehandhabt werden, damit ein Gefühl von Zuverlässigkeit und Stabilität herrschen kann, das nicht strikt und rigide ist und somit nicht bewirkt, dass die Atmosphäre mit dem Gefängnisalltag gleichgesetzt wird. Die Tatsache, dass man im Gefängnis mit einem hohen Level an Angst und anfänglichem Argwohn konfrontiert wird, erfordert ein unumwundenes Anerkennen von eventuell vorliegenden Gefühlen von Wut und Misstrauen. Denken lebendig zu halten, ist immer ein Kampf. Es ist niemandem mit cleveren Interpretationen geholfen, die dann normalerweise durch den Spott in den Augen der Mütter quitiert werden.

Tiraden gegen die Vorschriften müssen beachtet werden, es darf darauf nicht so reagiert werden, dass eine Spaltung gefördert wird. Manchmal ist es das Beste, so wenig wie möglich zu sagen. Obwohl es sehr leicht wäre, dies so zu interpretieren, dass Beschwerden gegen das Gefängnis in gewisser Weise eine Anspielung auf die eigene Mutter sein könnten (Das Gefängnis kann mir nicht geben, was ich essen möchte, kann sich nicht um mich kümmern, kann mir meine Medizin nicht besorgen), ist es normalerweise besser anzuerkennen und zu bestätigen, wie schwer es für sie ist, im Gefängnis zu sein, und wie sich dies auf ihre Gefühle dem Baby gegenüber auswirken kann.

Tiraden gegen das Gefängnis, die Welt und das Strafjustizsystem sind teilweise Versuche, sich gegen die von den Frauen erlebte Angst zu verteidigen, und weisen auf eine distanzierte emotionale Bindung zu ihrem Baby hin. Die Frauen zu ermutigen, sich ihre Babys vorzustellen, nicht nur im Bauch, sondern auch anschließend mit ihnen zusammen im Gefängnis, erfordert Zeit und macht es nötig, dass sich Vertrauen entwickeln kann. Nach und nach, wenn die Frauen mehr über ihr Baby nachdenken und auch neugieriger werden, wie ihr Baby sein würde und wie es ihm gehen wird, entwickelt sich das Baby in den Gedanken der Mutter als eine reale Person, und nicht lediglich als eine narzisstische Erweiterung des eigenen Selbst (Welldon, 1992).

Aufmerksam und still zu sein, ist eine wesentliche mütterliche Fähigkeit einer Therapeutin, egal wie sehr sie die eigene Angst durch Sprechen lindern möchte. Meine eigenen Gefühle zurückzuhalten, hängt von meiner eigenen persönlichen Situation und Supervision ab. Die Arbeit in der Forensik kann nicht allein gemacht werden.

Anwendung der Grundsätze der forensischen Psychotherapie

Nach Adrian West (1996) gibt es in der forensischen Psychotherapie zwei wesentliche Grundsätze. Der erste postuliert, dass das Verbrechen als ein Symptom betrachtet wird. Es ist extrem wichtig, die Straftat nicht außer Acht zu lassen. In der Gruppe zu fragen, ist nicht angebracht. Die Mütter leben miteinander auf der Station, während die Therapeutin nur einmal pro Woche vorbeikommt. Oft kommt es vor, dass eine Frau nicht sagen möchte, warum sie im Gefängnis ist, und vielleicht hat sie die anderen Frauen auch angelogen. Auch wenn man anerkennt, dass John Keats' Theorie der ‚negativen Fähigkeit‘ – der Fähigkeit, Ungewissheit auszuhalten, ohne irgendeine irritierende Suche nach Tatsache und Grund‘ (1817) – in der Psychotherapie wichtig ist, gibt es solche Dinge wie Fakten. Diese sind verfügbar und notwendig für die therapeutische Arbeit im Gefängnis. Abzuwarten, bis die forensische Patientin ihre Straftat anspricht, bedeutet nicht nur, dass die Therapeutin ewig warten muss, sondern könnte auch darauf hinweisen, dass sie vom Kurs abgekommen ist und mit der Komplexität des forensischen Settings nicht mehr zurechtkommt. Wir haben es hier nicht mit Frauen in der Gemeinde zu tun. Ja, es stimmt, die Gruppen werden so präsentiert, als wären es Therapiegruppen, wie man sie auch in der Gemeinde findet; die Therapeutin sollte das Zusammensein mit den Frauen gedanklich nicht als etwas Normales ansehen, quasi als Mittel, um die von den Müttern gezeigte Destruktivität zu bagatellisieren. Es kann eine Herausforderung sein, in einem Raum mit liebevollen, stillenden Müttern zu sein, die aber auch schwere Straftaten begangen haben.

Auch dies ist eine schwierige Spannung, die die Therapeutin aushalten muss. Die Mütter sind Mütter mit ihren Babys. Aber sie sind auch im Gefängnis, weil sie ganz bestimmte Straftaten begangen haben, die Bedeutung haben. Wie man das, was die Mütter erlebt haben, auf eine nichtverfolgende und auch nichtkollusive Art und Weise aushalten kann, ist Teil des Kampfes und erfordert regelmäßige Supervision und Selbstfürsorge. Wie West schreibt (1996), ist sich „die Therapeutin bewusst, dass zu viel Besorgnis dazu führt, dass sie kontrollierend und therapeutisch impotent wird, während andererseits zu wenig Besorgnis an Psychopathie grenzt“.

Einerseits die Straftaten nicht zu vergessen und andererseits dafür zu kämpfen, dass die Gruppe ein Platz ist, an dem Halt gegeben wird, bedeutet, dass die Therapeutin enge Beziehungen zum Gefängnispersonal haben muss und ebenso die Vertraulichkeit der Gruppe schützen muss. Die Therapeutin kommt mit den Frauen nur einmal pro Woche zusammen – das Gefängnispersonal ist mit ihnen die ganze Zeit über zusammen.

Der zweite von West aufgestellte Grundsatz der forensischen Psychotherapie fordert, nicht in Isolation zu arbeiten, sondern sich mit Kollegen zusammensetzen, um die Therapie zu unterstützen. Das erfordert Respekt für Teamwork und persönliche Demut. Für die Leitung jeder Gruppe ist der Respekt gegenüber Beziehungen von zentraler Bedeutung. Aufrichtige Beziehungen mit dem Personal, das im Gegensatz zu den Therapeuten meist keine Unterstützung durch Supervision und reflektierende Praxisgruppen hat, sind unabdingbar. Schlechte Beziehungen innerhalb des Personals oder Rivalität des Personals mit dem Therapeuten können katastrophale Ergebnisse für Mütter und Babys haben. Am Ende einer Therapiegruppe am HMP Holloway-Gefängnis habe ich später erfahren, dass eine Mitarbeiterin des Vollzugsdienstes mit den Müttern gesprochen und sie gefragt hatte, wie es ihnen geht. Zwei der Mütter wurden sehr aggressiv. Mit ihren Babys in den Armen attackierten die Mütter einander, traten sich mit den Füßen und schrien. Innerhalb von Stunden wurden die Babys aus dem Gefängnis genommen. Als ich dann später mit der Mitarbeiterin darüber sprach, sagte sie, „Na ja, Sie reden ja nur, oder?“ Es ist wichtig, dass der/die TherapeutIn immer an den möglichen Neid und die Rivalität denkt, die durch seine/ihre Anwesenheit im Stationspersonal entstehen können.

Was so einfach aussieht – mit den Müttern darüber zu reden, wie es ihnen geht –, ist nicht ohne Risiken. Im obigen Fall führte das Ergebnis des Redens dazu, dass die Babys dauerhaft aus der Station genommen wurden und die Mütter ihren Platz auf der MBU verloren.

Es braucht Zeit, damit sich Beziehungen entwickeln können. Die Mütter bereits vor der Geburt ihres Babys zu treffen, erschafft ein starkes Band für ihren Eintritt in die Mutter-Baby-Gruppe. Die Arbeit mit den Hebammen und der erste Kontakt mit den schwangeren Frauen helfen, eine Beziehung aufzubauen, die dann förderlich ist, sobald die Aufnahme auf die Station genehmigt ist und das Baby geboren wurde. Andererseits ist es unbedingt erforderlich, Frauen zu unterstützen, die während ihres Gefängnisaufenthaltes ein Kind auf die Welt bringen, aber von den Behörden keine Erlaubnis erhalten, ihr Baby bei sich zu behalten. Eine Frau erzählte mir, dass ihr das Baby von den Behörden weggenommen wurde. Als sie nach dem Gespräch wegging, sah ich, dass sie eine Baby-Puppe an ihrem Gürtel befestigt hatte. Das war alles, was ihr als Erinnerung geblieben war.

Neugier auf das Baby

Zu Anfang ist es für andere sehr irritierend, wenn schwangere Frauen sich keine Gedanken über ihr Baby machen. Wenn Frauen, die von Vätern oder anderen Männern brutal missbraucht worden waren, sich einen Sohn wünschen, kann es schwierig sein, mit ihnen in der Gruppe zu arbeiten. Wenn man die schwangeren Frauen fragte, warum sie sich einen Sohn wünschten, waren die Antworten immer vage, es kamen Antworten wie einen Sohn zu haben, der sie beschützen würde, bis hin zur Einschätzung, dass man sich um Buben nicht so sorgen müsse. Männer scheinen – von den

Frauen – mehr geschätzt zu werden als Frauen. Eine Mutter sagte, dass sie durch die Geburt ihres Sohnes nun das Gefühl habe, dass sie nie wieder Sex mit einem Mann haben müsse. Es herrschte verduztetes Schweigen in der Gruppe, nachdem sie diese Worte ausgesprochen hatte. Als ich Näheres dazu herausfinden wollte, herrschte in der Gruppe weiter eine sehr beklemmende Atmosphäre, und ich kam mit diesem Thema nicht weiter.

Rigide Gedanken, Vorwürfe und fehlende Neugier sind Anzeichen dafür, welche geringe emotionale Validierung die Frauen in ihrer Kindheit erfahren hatten. Man kann sich folglich vorstellen, auf wie wenig emotionale Validierung und Fantasie diese Frauen in der Erziehung ihres Babys zurückgreifen können. Fragte man die Frauen, was sie sich für ihre Babys wünschten, dann antworteten die Mütter zunächst mit einer Aufzählung teurer Sachen, die sie sich für die Versorgung des Babys wünschten. Mit der Zeit begannen sie mehr darüber zu sprechen, ihr Baby lieben und verstehen zu können, als es nur hübsch anzuziehen. Dies ist ein ergreifendes Indiz dafür, wie wenig sie in ihrer Kindheit geliebt und als Individuen gesehen wurden. Die Frauen setzen teure Sachen zu kaufen gleich mit einer guten Mutter zu sein. Wenn eine Mutter mich in ihre Zelle einlädt und mir zeigen will, was für einen schönen Platz sie für ihr Baby gestaltet hat, damit es auf dem Boden liegen kann und nicht in einem Babybuggy eingesperrt sein muss, dann können wir in der Gruppe über Wege sprechen, wie mütterliches Denken ein Umfeld schafft, in dem das Baby dazu ermutigt wird, eigenständig seine Umgebung zu erforschen und eigene Gedanken zu haben.

Die Psyche der Mutter ist von großem Wert und äußerst wichtig für die emotionale wie auch die körperliche Entwicklung des Kindes. Die Vorstellung, dass die Psyche der Mutter wichtig ist – wichtiger als ein neuer Buggy oder hübsche Schuhe – ist für viele dieser Frauen etwas ganz Neues. Eine Mutter erzählte, dass sie Kinderkleidung in Geschäften gestohlen habe, damit das hübsche Aussehen ihrer eigenen Kinder reflektieren würde, was für eine gute Mutter sie sei. Wir sprachen darüber, dass genau diese Denkweise sie ins Gefängnis gebracht hat und sie von eben diesen Kindern getrennt hat, für die sie doch durch ihr Stehlen sorgen wollte.

Geschwisterrivalität

Infantile Ausmaße von Ängstlichkeit liefern Rohmaterial für Gruppendiskussionen. Neu in die Gruppe kommende Mütter und Babys stellen eine Herausforderung für die Gruppe da, während sie sich neu zusammensetzt. Zu Geschwisterrivalität kommt es nicht nur zwischen den Babys, sondern auch bei den Müttern und ihrer Beziehung zur Leiterin. Es kommt zu Streitereien zwischen den neuen und den schon länger inhaftierten Müttern. Bemühungen, für das neue Baby einen bequemen Platz zu schaffen, lenken die Aufmerksamkeit von den älteren Babys weg. Oft reagieren diese dann eifersüchtig, wie in einer Familie, und machen es damit den Müttern schwer, ihr Baby zu unterstützen anstatt es zu bestrafen. Vor kurzem kam eine neue Mutter mit ihrem drei Tage alten Baby. Das älteste Baby in der Gruppe, jetzt 16 Monate alt, fing an,

einem kleineren Baby wie wild auf den Kopf zu stoßen, und zog damit die Aufmerksamkeit von dem neuen Gruppenmitglied ab, das wir gerade in der Gruppe willkommen heißen wollten.

Mit der Ankunft eines neuen Babys auf der MBU kämpfen die anderen Babys um Aufmerksamkeit in der Gruppe. Mit der Zeit auf der Station und seiner weiteren körperlichen Entwicklung wird das Baby nach und nach zu einem Kleinkind. Gehen zu können bedeutet mehr Unabhängigkeit und eine andere Perspektive. Wie die Mütter mit dieser größeren Bewegungsfreiheit, die so anders ist als im Gefängnis zu sein, umgehen, bringt weiteres Material, das in der Gruppe erfahren und exploriert werden kann.

Zusätzliche Herausforderungen

Die Zeit zwischen den Therapiesitzungen ist immer schwierig. Hierzu liefert Mervin Glassers „core complex“ besonders hilfreiche Gedankenanstöße. Der forensische Patient schwankt oft zwischen seiner Sehnsucht nach einer „glückseligen Vereinigung“ mit der Therapeutin und einer Angst vor einer Verschmelzung mit ihr und daraus entstehend einem ‚Gefühl von permanentem Selbstverlust‘ (Glasser, 1979, p. 284). Die Gruppe ist vor und nach Pausen oft sehr wenig entgegenkommend und eher feindlich. Auch wenn man viel Zeit und Vorbereitung in die Arbeit mit den Pausen investiert, sind diese bei einigen Müttern Phasen von Regression, man wird gebeten, Süßigkeiten und Kekse mitzubringen, oder bei einigen Frauen zeigt sich verstärktes Daumenlutschen.

Vom Therapeuten bzw. der Therapeutin am Ende jeder Gruppenstunde zurückgelassen zu werden, wirkt sich auf inhaftierte Frauen viel stärker aus, da sie nicht nur zurückgelassen werden, sondern in einem Gefängnisgebäude zurückgelassen werden; die TherapeutIn kann inzwischen die Schlüssel in die Hand nehmen, das Gebäude verlassen und nach Hause gehen. Diese Freiheit, in und aus einem Gefängnis zu gehen, kann ein Diskussionsthema in der Gruppe sein, da es Gefühle von Neid und von Verlassenwerden aufkommen lassen kann. Als dies einmal konkret in der Gruppe angesprochen wurde, sagte eine der Mütter, „aber wir wissen, dass du wieder zurückkommst“.

Eine der fehlenden Personen sowohl in der Schwangeren-Gruppe als auch in der Mutter-Baby-Gruppe ist normalerweise der Vater, der nicht in die Schwangerschaft involviert ist. Oft ist der Vater der Mitangeklagte der Frau und wie sie auch im Gefängnis. Eine Gruppe, die sich mit dem Thema, Vater zu werden, befasst, wäre sehr nützlich für einige dieser oft sehr jungen Männer, die vom Prozess der Vaterschaft durch ihre Inhaftierung ausgeschlossen sind.

Bestrafung innerhalb der Bestrafung: Tracy (Britische Mutter, wegen Raubes verurteilt) und ihre sechzehn Monate alte Tochter Chanel

Es wurde Sommer. Der Gruppenraum war durchflutet von warmem Sonnenlicht. Während sich die Gruppe im Raum sammelte, saßen Tracy und ihre Tochter Chanel auf dem Boden und machten einen entspannten und zuversichtlichen Eindruck. Chanel schaute sich mit einem Lächeln im Raum um und babbelte schnell und voller Selbstvertrauen. Als sie auch neugieriger wurde, machte sie sich zu einem der kleineren Babys auf, das im Arm ihrer neuen und etwas besorgten Mutter lag. Chanel schaute in das Gesicht des schlafenden Babys und wendete sich ab, als wäre sie davon gelangweilt. Vielleicht empfanden andere Mütter so? Dies war eine Gelegenheit, über neue Babys und was dabei vor sich ging, zu sprechen.

Als Chanel ein lebhafteres Kind sah, machte sie sich in seine Richtung auf. Chanel versuchte, das Spielzeug des Kindes wegzuziehen, um eine Reaktion vom Kind zu erhalten. Als Chanel an dem Spielzeug zog, machte ihre Mutter einen besorgten Gesichtsausdruck, sagte aber nichts. Vielleicht aufgrund dieses Gesichtsausdrucks schien Chanel fester zu ziehen. Tracy rief durch den Raum: „Sei nicht so böse.“

Die Stimmung war angespannt. Die Gruppe schien einzufrieren. So vorsichtig wie ich konnte, fragte ich Tracy, was sie mit „böse“ meinte. Ich sagte, dass ich gerne wissen würde, wie Chanel sich mit neuen Babys im Raum fühlte. Wie ist es, wenn sich die Gruppe ändert – für uns, für unsere Babys? Über die Wochen nahm Channels Bewegungstrieb immer mehr zu – und auch das Unbehagen ihrer Mutter.

Es kamen viele Gefühle zusammen, als der Tag der Freilassung näher kam. Mutter und Tochter sollten in ihr Zuhause im Süden von London zurückkehren. Die Rückkehr nach Hause ist eine große Umstellung für ein Baby, das im Gefängnis geboren wurde, und ebenso für die in der Gruppe verbleibenden Kleinkinder. Chanel verliert ihr erstes Zuhause und all die Beziehungen, die sie mit den anderen Müttern, Babys und dem Personal aufgebaut hat. Der Weggang eines lange auf der Station lebenden Babys hat auch eine große und oft nicht erkannte Auswirkung auf die sehr engagierten Mitarbeiter der Kinderkrippe, die das Kind nie wiedersehen werden. Dieses Personal hat keine Supervision, um ihnen im Umgang mit diesen Gefühlen zu helfen.

In den folgenden Wochen zog Tracy ihrer Tochter immer ausgewähltere und teurere Kleidung an, als ob sie damit ihre eigenen ambivalenten Gefühle in Bezug auf das Ende ihres Haftaufenthaltes zu verdecken suchte. Hier erkennt man, wie ängstliche Personen denken: wenn etwas hübsch und funkelnd aussieht, dann ist alles in Ordnung. Die Validierung der Gruppe ergibt sich teilweise daraus, dass diese Sicherheiten auf eine Art und Weise herausgefordert werden, dass Gefühle von Angst eher aufgefangen als verstärkt werden. Trotz der hübschen Oberfläche hatte Tracy weiter mit Channels größerer Unabhängigkeit zu kämpfen (ebenso wie mit ihren Sorgen in Bezug auf ihre eigene Unabhängigkeit – ihre Entlassung stand unmittelbar bevor und damit die Heimkehr zu Channels Vater).

Als Gruppe versuchten wir darüber zu sprechen, wie frei sich Chanel im Zimmer bewegte. Wir sprachen auch über die Ängste, die mit einem näher kommenden Entlassdatum auftauchen. In der nächsten Gruppenstunde in der folgenden Woche hob Tracy ihre Tochter plötzlich vom Boden auf und setzte sie energisch auf ein „böses Kissen“. Ich zeigte meine Überraschung und sagte, dass ich dieses Kissen noch nie zuvor gesehen hatte. War das etwas Neues, das sich die Mütter überlegt hatten? Was dachte die Gruppe? Wir konnten dann darüber sprechen, was Babys daraus lernten, bestraft zu werden, und ob Bestrafen – aus der Erfahrung ihrer Mütter – jemals etwas gebracht habe? Die Mütter wurden lebhafter. Sie waren in der Lage, über das Paradox von Müttern, die ihre eigenen Babys bestrafen, während sie selbst eine Gefängnisstrafe absitzen, nachzudenken. Es war uns auch möglich, das Bedürfnis, Kinder zu bestrafen, damit in Verbindung zu bringen, dass man die eigenen verwirrenden Gefühle abschütteln möchte – insbesondere starke gemischte Gefühle wie eben bei einer anstehenden Entlassung aus dem Gefängnis. Über diese sehr unterschiedlichen Gefühle in Bezug auf das Ende der Haftstrafe zu sprechen, war ein gewaltiger Schritt verglichen mit dem meistens eindimensionalen Jubel darüber, dass man bald nach Hause gehen kann. Die Stimmung im Raum veränderte sich und wurde nachdenklicher.

Schlussfolgerung

Im Jahr 2002 veröffentlichte der New Zealand Family Help Trust einen Bericht über Mutter-Baby-Stationen in Gefängnissen in den USA. Es zeigte sich, dass die Bindung zwischen Mutter und Kleinkind bei den Inhaftierten auf diesen speziellen Stationen signifikant besser war als in der allgemeinen Gefängnispopulation und dass die Rückfallrate im Vergleich zur allgemeinen Gefängnispopulation niedriger war (Robins, 2012). Trotz dieser positiven Befunde sind Gefängnisse ein aufwühlendes Umfeld und können möglicherweise zu einer gestörten Beziehung zwischen einer Mutter und ihrem Kind beitragen mit lebenslangen Folgen für beide. Zwölf Stunden pro Tag in einer Zelle isoliert zu sein, ist kaum der beste Weg, um die Beziehung zwischen einer Mutter und ihrem Baby während Schwangerschaft und in den ersten achtzehn Lebensmonaten zu fördern.

Wenn ein Vater oder ödipaler Dritter fehlt, der die Mutter aus einer frühen Verstrickung herausnimmt, laufen Mutter und Baby Gefahr, in eine perverse Inszenierung zu geraten, wie dies sowohl Janine Chasseguet-Smirgel (1985) als auch Estela Well-don (1992) beschreiben. Isolation erhöht das Risiko für perverse Bemutterung, wobei das Baby möglicherweise als eine Erweiterung der Mutter angesehen wird und nicht als ein Individuum, das nun langsam eigenständiger wird. Wie Peter Hobson in „The Cradle of Thought“ (2002) beschreibt, lernt ein Baby zu denken, indem über es gedacht wird. Mit der Mutter in eine Zelle eingesperrt zu sein, ist nicht das optimale Setting, damit ein solcher Prozess in Gang kommt.

Einen Ort zu bieten, um über die emotionalen Vorgänge nachzudenken, die mit einer Mutterschaft einhergehen, auch eine Frau bleiben, während man Mutter wird, Gefühle zu hegen, obwohl man körperlich eingesperrt ist, Gefühle zu validieren und das Wachstum von Liebe zu ermutigen – dies sind die Gedanken, die unsere beiden Gefängnisgruppen untermauern. Um Claire, einer jungen Mutter, das letzte Wort zu geben: „Wir hätten diese Erfahrung niemals gemacht, wenn wir nicht im Gefängnis gewesen wären.“

Danksagungen

Ich bedanke mich bei Beverley Maragh, Professor Joan Raphael, Dr. Paola Franciosi und Dr. Gill McGauley sowie bei all den Müttern und Gefängnismitarbeitern/innen, mit denen ich über die Jahre hinweg zusammengearbeitet habe.

Finanzielle Zuwendung

Diese Arbeit wurde von der International Montessori Association unterstützt.

Referenzen

- Bion, W. (1992). *Lernen aus Erfahrung*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Birmingham, L., Coulson, D., Mullee, M., Kamal, M. & Gregoire, A. (2006). The mental health of women in prison mother and baby units. *The Journal of Forensic Psychiatry & Psychology*, 17, 393-404.
- Campbell, D. (2005). Metaphor and the violent act. *International Journal of Psychoanalysis*, 86, 801-823.
- Chasseguet-Smirgel, J. (1985). *Creativity and perversion*. London: Free Association Books.
- Corsten, B. (2007). *The Corston Report: A review of women with particular vulnerabilities in the criminal justice system*. London: HM Stationery Office. Retrieved from <http://www.justice.gov.uk/publications/docs/corston-report-march-2007.pdf>.
- Didion, J. (1963). *Run River*. New York, NY: Pocket Books [Reprinted in 1994, New York, NY: Vintage].
- Freud, S. (1928). Dostoevsky and Parricide. *SE*, 21, 177-196.
- Glasser, M. (1979). Some aspects of the role of aggression in the perversions. In I. Rosen (Ed.), *Sexual Deviation* (2nd ed., pp. 278-305). Oxford: Oxford University Press.
- Hobson, P. (2002). *The cradle of thought: Exploring the origins of thinking*. London: Macmillan.
- Menzies-Lyth, I. E. P. (1988). *Containing anxiety in institutions*. London: Free Association Books.

- Robins, L. (2012). *Mother and baby prison units: An investigative study*. New Zealand: Family Help Trust. Retrieved from http://www.familyhelptrust.org.nz/images/stories/Winston_Fellowship_2011_Robins_Final.pdf.
- Stephenson, M. & Lindley, B. (2014). *Mum's the word: A guide to being a good mum in prison*. London: Prison Advice and Care Trust (PACT).
- Welldon, E. (1992). *Mother, Madonna, Whore: The idealisation and denigration of motherhood*. London: Karnac.
- West, A. (1996). The risks of burnout. In C. Cordess & M. Cox (Eds.), *Forensic psychotherapy: Crime, psychodynamics and the offender patient, Volume II: Mainly practice* (pp. 229-240). London: Jessica Kingsley.
- Winnicott, D. W. (1971). *Playing and reality*. London: Routledge.

Further Reading

- Stewart, P. (2015). A psychodynamic understanding of mothers and babies in prison. In L. Baldwin (Ed.), *Mothering Justice: Working with mothers in criminal and social justice settings*. Hampshire: Waterside Press.
- Tomas-Merrills, J. & Chakraborty, A. (2010). Babies behind bars: Working with relational trauma with mothers and babies in prison. In T. Baradon (Ed.), *Relational trauma in infancy*. London: Routledge.

Modernes Antiquariat



50-90% Preisvorteil

für Bücher aus: Belletristik, Mathematik, Medizin, Musik, Philosophie, Politik, Psychologie, Recht, Religion, Soziologie, Wirtschaft und Zeitgeschichte.

Bücher zum Teil Raritäten in bibliophiler Ausstattung.

Versandkostenfrei bei Bestellwert über 20,- Euro, bei geringerem Bestellwert Versandkostenpauschale von 2,- Euro.

www.modernes-antiquariat.net